

Zeitbericht

Ende des Heiligen Jahres — Masse und Gemeinschaft — Nachklänge zur Verkündigung des neuen Dogmas — Protestantische Stimmen zum neuen Dogma — Katholische Restauration? — Der Britische Kirchenrat zur Lage der katholischen Kirche in Polen — Ein Ruf aus dem deutschen Osten — Der römische Religiosenkongreß — Schutz der Jugend gegen Schmutz und Schund in Italien

Ende des Heiligen Jahres. Mit der Schließung der Heiligen Pforte, die in der Peterskirche Papst Pius XII selbst vollzog, endete das Heilige Jahr für Rom. Durch eine Bulle wurde es für das Jahr 1951 auf die ganze Welt ausgedehnt, so daß jetzt die Ablassse überall gewonnen werden können. Das Diplomatische Korps war vollzählig bei der Feier vertreten. Den Petersplatz füllte eine große Menge von Römern und Pilgern. Wieder wurde die Zeremonie wie zu Beginn des Jahres durch den Rundfunk in alle Welt übertragen. Amerika und diesmal auch Frankreich waren mit Fernsehsendungen beteiligt. Über 5000 Audienzen hielt Pius XII. in diesem Jahr. Über 3 Millionen Pilger hat man gezählt. Die größte Zahl stellte nach Italien Frankreich mit 200000. Dann kommt Deutschland mit 100000, die USA und Kanada mit je 80000. Das Heilige Jahr 1900 sah insgesamt 350000 Pilger (1925 waren es 582000). So gab die Römische Kirche in diesem Heiligen Jahr, an dem die Welt wie kaum je zuvor zerrissen ist, das erhebende Beispiel einer Einheit, die nicht erzwungen, sondern auf der Gemeinsamkeit des Glaubens und der Liebe gegründet ist.

Masse und Gemeinschaft. Eine späte, aber beachtenswerte Stimme zum „Essener Kirchentag“ kommt im „Deutschen Pfarrerblatt“ (1. Dezember 1950) zum Wort. „Schweige, damit ich dich höre“, unter dieses Wort stellt der Verfasser seine Einwände; denn um solche handelt es sich. Er lehnt Massenkundgebungen ab, weil ihre Wirkung illusorisch sei. Ob es sich um Olympische Spiele oder um kirchliche Kundgebungen handle, immer seien die „liturgischen Elemente“ dieselben. Ein Bericht, den eine Zeitung über Essen gebracht habe, könne genau so gut von einer Großkundgebung auf dem ehemaligen Reichsparteitag stammen. Die Zeit der Massenseelsorge sei vorüber. Ohnehin erfasse ein solcher Kirchentag nur diejenigen, die so wie so schon von der Kirche ansprechbar seien. Heute gehe es aber um Missionierung. Der Verfasser weist in diesem Zusammenhang auf die Arbeiterpriester in Frankreich hin. Denn man müsse den Menschen heute dort suchen, wo er nicht Masse, sondern nur Atom der Masse sei, wo er allein sei.

So sehr der Verfasser recht hat, vor einer Vermassung der Seelsorge zu warnen, so wenig sind doch solche kirchliche Kundgebungen ohne weiteres mit Massenkundgebungen gleichzusetzen. Die äußeren Erscheinungen können gewiß in manchen Punkten ähnlich sein, aber Masse und echte Gemeinschaft sind doch zwei sehr verschiedene Dinge. Die Hunderttausende, die der Verkündigung des neuen Dogmas auf dem Petersplatz beiwohnten, waren keine Masse; sie waren eine Gemeinschaft, die sich völlig frei und bewußt in ihrem Glaubensbekenntnis zur einen heiligen Kirche bekannten. Da der Verfasser das Heilige Jahr als eine groß gedachte Massenseelsorge bezeichnet, so sei darauf eingegangen. Er zitiert die katholische Zeitschrift „Sobrietas“ (1950/3): „Das Anno Santo zeigt bis jetzt noch nirgendwo Ansatzpunkte zu einer wirklichen innerlichen Erneuerungsbewegung. Die Zurückziehung von einer Massen- zur Einzelseelsorge ist überall spürbar.“ Es mag zutreffen, daß mancher Rompilger mehr der Neugier als der Frömmigkeit halber nach Rom fuhr, und daß er auch in Rom zu keiner anderen Haltung kam. Aber von der Mehrheit der Pilger gilt das sicher nicht. Sie hatten tatsächlich ein einzigartiges Erlebnis, das nicht nur an der Oberfläche blieb. Es sei hier nicht von den Beichten und den echten Bekehrungen gesprochen, weil sie sich dem Blick der Öffentlichkeit

entziehen. Einstimmig aber nahmen die meisten zwei große Erlebnisse mit, die sie in ihrem Glauben neu bestärkten: das des Stellvertreters Christi auf Erden und das der Gemeinschaft der katholischen Kirche. Beides sind wesentliche Punkte unseres Glaubens. Keiner von all denen, die in Rom waren, konnte der Ergriffenheit wehren, die ihn beim Anblick des Papstes überkam. Und wenn dieser gar noch ein Wort in ihrer Muttersprache zu den Pilgern sprach, kannte ihr Jubel kein Ende. Das andere Erlebnis ist nicht minder bedeutend, weil in ihm der Unterschied zwischen Masse und Gemeinschaft deutlich wird. So viele ihrer auch in Rom sein mochten, so verschieden ihre Sprachen waren, ihre Herkunft, ihre Kultur, ihre Sitten und Gebräuche — alle beteten frei und gemeinsam das gleiche Credo, alle fühlten sich als Kinder des einen Vaters in der Gemeinschaft der einen Mutter Kirche.

Nachklänge zur Verkündigung des neuen Dogmas. Die Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens sah nicht nur die größte Zahl von Pilgern, die je auf einmal in den Mauern Roms waren; sie vereinte auch in einem bisher nicht gekannten Maß die Katholiken der ganzen Welt. Die Übertragung im Rundfunk, deren gutes Gelingen dem Radio Vatikan aus der ganzen Welt in oft begeisterten Briefen bestätigt wurde, ließ ungezählte Millionen an der Feier in St. Peter teilnehmen. In manchen Ländern, vor allem in Italien selbst und in Spanien, wurden Lautsprecher in Kirchen und auf öffentlichen Plätzen aufgestellt, um die sich die Menschen in andächtigem Hören scharten.

In der ganzen Welt wurde die Himmelfahrt Mariens durch Triduen und religiöse Veranstaltungen gefeiert. Über einen Monat lang brachte der Osservatore Romano fast täglich Berichte aus den verschiedenen Ländern. Nicht nur die leicht zu entflammenden Südländer, auch die nüchternen Engländer gerieten in Begeisterung. 30000 von ihnen strömten vor der Kirche S. Lawrence in Birkenhead zusammen, um Maria zu ehren, und schon wurde die erste Kirche nach der Dogmatisierung dem Geheimnis der Himmelfahrt Mariens geweiht.

Von allen Feiern mag die merkwürdigste jene zu Jerusalem gewesen sein, an jenem Ort also, der nach der Tradition der Sterbeort der Mutter Gottes gewesen ist. Während die im arabischen Bezirk der alten Stadt gelegene, den Franziskanern gehörende Kirche S. Salvatore festlich beleuchtet war, lag die Abtei und Kirche Dormitio Mariae im jüdischen Teil im Dunkel. Obwohl die Kirche völlig ausgeplündert war und nicht einmal ein Harmonium sich in ihr befand, hielt der Vertreter des lateinischen Patriarchen von Galiläa dort am 1. November ein Amt zur Feier des Festes. Die Abtei, deren Gelände 1898 von Wilhelm II. dem Deutschen Verein im Heiligen Land geschenkt wurde, der dann das von deutschen Benediktinern besiedelte Kloster erbaute, befindet sich über der Stelle, wo nach der Tradition die Mutter Gottes entschlafen ist. Die Kirche, die über ihrem Grab errichtet wurde, befindet sich im Besitz der griechischen und armenischen Kirche. Da sie der lateinischen Kirche nicht zugänglich ist, hielt der Vertreter des lateinischen Patriarchen von Jerusalem in der Kirche auf Gethsemani in Anwesenheit der Konsuln der verschiedenen Länder ein feierliches Amt.

Viel Staub wirbelte das neue Dogma in Kairo auf. Dort hatte eine mohammedanische Zeitung die protestantische Kritik am Dogma gebracht und eine solche der Mohammedaner beigelegt. Die Empörung nicht nur der Katholiken, sondern auch der Kopten (die koptische Kirche ist eine von der römischen Kirche getrennte Gemeinschaft) war so groß, daß sich die Zeitung veranlaßt sah, eine Umfrage bei den verschiedenen Religionsgemeinschaften anzustellen. Diese ergab, daß nur die anglikanische Kirche das neue Dogma ablehne, daß aber die koptische Kirche immer schon daran glaube. Die katholische Jugendorganisation protestierte gegen die völlig unberechtigte Einmischung des mohammedanischen Ulema in katholische Angelegenheiten.